

Rassismus im Handlungsfeld Kita

Expertise von Jasmine Rouamba

Diese Expertise wurde von der Autorin im Rahmen des Projektes »Kita gerecht – Fortbildung für diskriminierungskritische Veränderungen« erstellt. Sie diente der inhaltlichen Qualifizierung des Projektes und der Vorbereitung des entsprechenden Fortbildungsmoduls.

Das Projekt von Arbeit und Leben qualifiziert mit Förderung durch die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb das Personal von Kindertageseinrichtungen zu verschiedenen Formen von Diskriminierung und Machtverhältnissen und begleitet Einrichtungen bei der Veränderung von Strukturen hin zu mehr Diversität und sozialer Gerechtigkeit.

<https://hamburg.arbeitundleben.de/politische-bildung/kita-gerecht/>

Rassismus im Handlungsfeld Kita



Inhalt

1. Was ist Rassismus?	4
2. Was ist für eine Betrachtung von Rassismus aus intersektionaler Perspektive wichtig bzw. was wird dabei sichtbar.	9
3. Was ist speziell für die Handlungsebenen der Sprache, der Interaktionen zwischen Kindern sowie der Alltagsabläufe, Rituale und Feste relevant?	11
3.1 Sprache.....	11
3.2 Interaktionen zwischen Kindern.....	11
3.3 Alltagsabläufe	14
3.4 Rituale.....	15
3.5 Feste.....	17
Literaturverzeichnis	20



Teil I

Was ist Rassismus?

Rassismus ist ein jahrhundertealtes Gewaltverhältnis, das in seinen ersten Zügen in der Zeit der Antike verortet¹ wird, seinen Fortgang im globalen Kolonialismus ab dem 16. Jahrhundert vollzog und u. a. in Deutschland zusammen mit dem Antisemitismus durch die Nürnberger Gesetze im Nationalsozialismus 1935 zur gesetzlichen Grundlage wurde. In jedem Fall ist Rassismus ein Gewaltverhältnis, das zur Rechtfertigung von Ausbeutung, Vertreibung und Vernichtung von Millionen nicht-weißen Menschen herangezogen wurde. Bis heute wirkt Rassismus in weiß dominierten Gesellschaften durch die konkrete, bewusste und unbewusste Ungleichbehandlung von nicht-weißen Menschen auf zwischenmenschlicher, gesellschaftlicher und institutionalisierter Ebene. Dabei profitieren immer weiß positionierte Menschen von Rassismus an der Stelle, an der nicht-weiße Menschen Rassismus erfahren.

Wie Diskriminierung »funktioniert« am Beispiel Anti-Schwarzer Rassismus²

Im folgenden Abschnitt geht es darum, Bestandteile von Diskriminierung am Beispiel des Anti-Schwarzen Rassismus aufzuzeigen. Diskriminierung verstehe ich als eine Art Oberbegriff. Es gibt verschiedene Diskriminierungsformen. Eine ist die des Rassismus. Als Beispiel wird der Anti-Schwarze Rassismus vorgestellt. Im weiteren Verlauf wird das Wort Rassismus verwendet.

Rassismus beinhaltet verschiedene Ebenen, die ich im Folgenden vorstelle. Diese Vorstellung ist in verschiedene Teile und Überschriften aufgeteilt:

- ▶ Ein Unterschied wird hergestellt – Markierung von *Weißsein* und *Nicht-Weißsein*
- ▶ Wenn der Unterschied gemacht ist, folgt die Aufwertung der *weißen* Norm und die Abwertung der nicht-weißen Anderen
- ▶ Merkmale und Eigenschaften der Aufwertung der *weißen* Norm und der Abwertung der nicht-weißen Anderen
- ▶ Welche Position bestimmt selbst und welche Position wird bestimmt?
- ▶ Rassistisches Wissen und Vorurteile

1 Vgl. Susann Arndt 2021 – »Rassismus begreifen«

2 Vgl. Eggers, Maisha Auma 2000 – Ebenen der rassifzierten Machtdifferenz

- ▶ Verallgemeinerung von *Weiß*-Sein und nicht-*weißen* Anderen
- ▶ Erfahrungswelten des *Weißseins* und des Nicht-*Weißseins*

Ein Unterschied wird hergestellt – Markierung von *Weißsein* und Nicht-*Weißsein*

Innerhalb des Rassismus werden Menschen in unterschiedliche soziale Positionen aufgeteilt. Dabei geht Rassismus von einer *weißen* Norm aus. Das bedeutet, dass Menschen, die innerhalb des Rassismus als *weiß* markiert werden, zur Norm gehören und als normal anerkannt werden. Menschen, die innerhalb des Rassismus als nicht-*weiß* erkannt werden, gehören der *weißen* Norm nicht an, und werden als **Anders** markiert. Es wird eine Unterscheidung herbeigeführt, die Menschen unterschiedliche gesellschaftliche Positionen innerhalb des Rassismus zuweist. In der Folge wird in der Logik des Rassismus ein Unterschied zwischen *weißen* Positionen und nicht-*weißen* **Anderen** Positionen hergestellt. Dabei ist wichtig zu verstehen, dass die Markierung zu der nicht-*weißen* **Anderen** Position durch die *weiße* Norm vorgenommen wird. Gleichzeitig bleibt die *weiße* Norm unmarkiert, d. h. Menschen verstehen sich selbst (meist) nicht als *weiß*.

Wenn der Unterschied gemacht ist, folgt die Aufwertung der *weißen* Norm und die Abwertung der nicht-*weißen* Anderen

Der hergestellte Unterschied zwischen den Positionen der *Weißen* und nicht-*weißen* **Anderen** ist nicht neutral. Er hat eine Bedeutung und bewirkt, dass die unterschiedlichen Positionen einander nicht gleichberechtigt begegnen können. Der Unterschied zwischen *Weißen* und nicht-*weißen* **Anderen** ist mit einer Hierarchie verbunden, der die *weiße* Position innerhalb des Rassismus aufwertet und die nicht-*weißen* **Andere** Position abwertet. Diese Konstruktion ist die Legitimation, also die Rechtfertigung dafür, warum nicht-*weiße* **Andere** innerhalb des Rassismus ungleich behandelt werden

dürfen. Wichtig ist hierbei auch der Hinweis, dass Diskriminierung ein Gewaltverhältnis ist, an dessen Beginn eine Beschimpfung oder ein abwertender Blick steht und am Ende von dessen Wirksamkeitsskala Ausbeutung und der Tod von nicht-*weißen* Menschen stehen.

Merkmale und Eigenschaften der Aufwertung der *weißen* Norm und der Abwertung der nicht-*weißen* Anderen

Die Aufwertung der *weißen* Position innerhalb des Rassismus zeigt sich in *weiß* dominierten Gesellschaften darin, dass mit *Weißsein* positive Merkmale verbunden werden. Diese »positiven« Merkmale des Rassismus prägen das Selbstverständnis dieser Gesellschaften u. a. so, dass sie sich als fortschrittlich, wissenschaftlich, rational, klug, strategisch, wissend, zivilisiert, friedlich, kontrolliert, helfend, befreiend, problemlösend, entdeckend, geistvoll und als schön wahrnehmen und inszenieren.

Die Abwertung der nicht-*weißen* **Anderen** Position zeigt sich im gegensätzlichen Unterschied zur Position der *weißen* Norm. Das bedeutet, dass da, wo *Weißsein* »positiv« besetzt ist, die Position der nicht-*weißen* **Anderen** »negativ« besetzt wird. Rassismus in *weiß* dominierten Gesellschaften weist der nicht-*weißen* **Anderen** Position die Merkmale so zu, dass diese als rückständig, natürlich, emotional, nicht gebildet, impulsiv, unwissend, unzivilisiert, kriegerisch, gefährlich, hilflos, unterdrückt, problembehaftet, körperlich und als hässlich wahrgenommen und inszeniert werden.

Welche Position bestimmt selbst und welche Position wird bestimmt?

Es ist wichtig zu verstehen, dass die Markierung, die Unterscheidung und die Aufwertung bzw. die Abwertung zwischen den Positionen innerhalb des Rassismus durch die *weiße* Norm bestimmt wird. Die Position der nicht-*weißen* **Anderen** wurde

nicht mit einbezogen und nicht gefragt, ob sie der Markierung, der Unterscheidung und der zugrunde liegenden eigenen Abwertung zustimmt. Die Position der nicht-weißen **Anderen** wurde von der *weißen* Norm nicht gefragt, wie sie sich im Einzelnen selbst sieht, oder ob sie Teil dieser rassistischen Konstruktion sein möchte. Das bedeutet, dass die nicht-weißen **Anderen** von der *weißen* Norm in der Unterscheidung, der Abwertung und der Zuweisung von Eigenschaften und Merkmalen **fremdbestimmt** und **festgelegt** werden.

Rassistisches Wissen

Im Rassismus werden die Merkmale der Abwertung der Position der nicht-weißen **Anderen** durch rassistisches Wissen ausgedrückt!

Die oben aufgezählten negativen Merkmale der Abwertung in Bezug auf nicht-weiße **Andere** sind Grundlage von rassistischem Wissen. Rassistisches Wissen drückt sich in der negativen und defizitären Festschreibung von nicht-weißen Positionen aus und nimmt dabei unterschiedlichste Erscheinungsformen an, die alle Ebenen einer Gesellschaft umfassen.

Vorurteile

Vorurteile sind ein wichtiger Bestandteil von rassistischem Wissen. Grundsätzlich hat jeder Mensch Vorurteile. Vorurteile erfüllen bestimmte Zwecke. Sie lassen uns zum Beispiel schnelle Entscheidungen treffen, da wo sie notwendig sind, und halten uns handlungsfähig. Es gibt aber auch Vorurteile, die durch rassistisches Wissen geprägt sind. Diese sind vielfältig und es gibt zu jeder Gruppe, die diskriminiert wird, auch Vorurteile, die als Begründung diese auszuschließen bewusst oder unbewusst herangezogen werden. Das Problem ist, dass Vorurteile, die durch rassistisches Wissen geprägt sind, handlungsleitend wirken. Das bedeutet, dass rassistisch geprägte Vorurteile das pädagogische Handeln prägen und hier den professionellen Blick

auf das Kind verhindern, so dass es nur aus einer rassistisch-pädagogischen Brille betrachtet und behandelt wird.

Verallgemeinerung von Weiß-Sein und nicht-weißen Anderen

»Die sind alle so!« – Wenn rassistisches Wissen verallgemeinert wird

Ein weiterer zentraler Bestandteil von Rassismus ist es, dass die zugeschriebenen Eigenschaften und Merkmale für die Positionen der *weißen* Norm und der nicht-weißen **Anderen** verallgemeinert und pauschalisiert werden. Das bedeutet, dass ALLE Menschen, die von der *weißen* Position innerhalb des Rassismus profitieren, positiv besetzt sind, wie weiter oben beschrieben. Das gilt ebenso für Menschen, die innerhalb der Position der nicht-weißen **Anderen** durch Rassismus benachteiligt werden. Eine differenzierte Sicht in Bezug darauf, ob die Vorurteile stimmen, oder die Infragestellung der zugeschriebenen Merkmale in Bezug auf die Auf- und Abwertungen auf jeweils beide sozialen Positionen ist innerhalb des Rassismus nicht vorgesehen.

Gleichzeitig handelt es sich um ein *weißes* Privileg, als Individuum angesehen und behandelt zu werden. Nicht-Weiße machen hingegen häufig die Erfahrung, auf ihre Gruppenzugehörigkeit reduziert zu werden.

Erfahrungswelten des Weißseins und des Nicht-Weißseins

Die Erfahrungswelten des Weißseins und des Nicht-Weißseins unterscheiden sich deutlich

Es ist wichtig sich zu verdeutlichen, dass *weiß* positionierte Menschen innerhalb der rassistischen Logik keine abwertende Ungleichbehandlung befürchten müssen. Von Klein auf werden sie Erfahrungen machen, die den Zuschreibungen der Aufwertung der *weißen* Norm entsprechen. Bei nicht-weiß po-

sitionierten Menschen sieht dies gegenteilig aus. Sie werden die Erfahrungen innerhalb des ihnen zugeschriebenen Abwertungsrahmen von klein auf machen und erfahren damit eine strukturelle und abwertende Ungleichbehandlung auf allen gesellschaftlichen Ebenen im Gegensatz zur *weißen* Position. Beide Positionen erleben eine strukturelle Ungleichbehandlung, wobei die weiße Position davon profitiert, dass die nicht-weiße Position strukturell benachteiligt wird.

Die dem Rassismus inne liegende Funktionsweise wirkt zwingend auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Das bedeutet u. a., dass *weiße* Kinder Sozialisationserfahrungen machen, in denen sie sich meist als soziale Gruppe in allen wichtigen Bereichen des öffentlichen Lebens repräsentiert sehen. *Weißsein* ist überall sichtbar und repräsentiert. *Weißsein* als solches wird dabei nicht explizit benannt. Kinder, die hingegen nicht-weiß sind, sehen sich und ihre Familien, wenn überhaupt, nicht in der gleichen Selbstverständlichkeit repräsentiert wie *weiße* Familien. Dabei ist zu beachten, dass nicht-weiße Familien entweder nicht repräsentiert werden oder »am Rande« vorkommen. Das bedeutet, dass es in der Hauptsache nicht um sie geht, sondern nur in der Nebensächlichkeit. Oder es kommt dazu, dass sie auf rassistische Art und Weise dargestellt werden, innerhalb einer abwertenden und defizitären Zeichnung der oben genannten Merkmals- und Eigenschaftsanordnung. Viele Kinderbücher folgen noch einem *weißen, sexistischen und heteronormativen* Orientierungsrahmen, obwohl die Gesellschaft sich in der Realität viel diverser zeigt. Es wird also Zeit, dass machtkritische Diversität auch Einzug in Bildungsmaterialien von der frühkindlichen bis zur universitären Bildung hält, um rassistischen Ausschlusspraxen auf dieser Ebene etwas entgegenzusetzen.

Zusammenfassung

Es ist wichtig, sich die hier geschilderte Funktionsweise von Rassismus bewusst zu machen. Sich klar darüber zu werden, dass *Weißsein* als soziale Position im Rassismus als Norm und somit auf zwischenmenschlicher, gesellschaftlicher und institutioneller Ebene als normal gilt. Die soziale Position der nicht-weißen **Anderen** gilt nicht als Norm, sondern als Abweichung von der Norm. In der Folge dieses Unterschieds folgt dann die Aufwertung der *weißen* Norm und die Abwertung der nicht-weißen **Anderen**. Die positiven Attribute von *Weißsein* und die negativen Attribute von Nicht-*Weißsein* finden sich ausgedrückt im Material der frühkindlichen Bildung, über Schulmaterialien bis hin zu Büchern und in zahlreichen Universitätsbibliotheken wieder.

Rassistische Sozialisation wirkt sich auf das pädagogische Handeln aus

Rassistisches Wissen findet seinen Ausdruck nicht nur in verschiedensten Lernmaterialien, sondern auch in den Köpfen und den Handlungen aller Menschen, so auch bei pädagogischem Personal. Aufgrund des Aufwachsens in einem rassistischen Gesellschaftssystem, das das Bildungssystem mit einschließt, passiert es, dass bis heute noch viele rassistische Wissensbestände verbreitet werden, die nicht reflektiert und beseitigt wurden. Die Konsequenz ist, dass sich rassistisches Wissen auf allen Gesellschaftsebenen wiederfindet, konsumiert und verinnerlicht wird, ohne in Frage gestellt, korrigiert, reflektiert und abgeschafft zu werden.

Die Konsequenz dessen ist es, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene nicht-weiße Menschen gesamtgesellschaftlich und damit auch in Bildungseinrichtungen auf die unterschiedlichsten Arten und Weisen Rassismus erfahren und dadurch in ihren Lernprozessen benachteiligt werden. *Weiße* Kinder, Jugendliche und Erwachsene erleben diese Form der Ungleichbehandlung nicht, sondern profitieren davon, erleben dieses Gewaltverhältnis für sich als normal und legitim.

Das pädagogische Handeln *weißer* Pädagog*innen beinhaltet den Rückgriff auf rassistische Praxen, wenn diese nicht reflektiert und abgestellt werden. Wenn rassistisches Wissen und Vorurteile handlungsleitend zum Einsatz kommen, hat das Schwarze Kind keine Chance auf eine gleichberechtigte Lernumgebung. Ebenso, wenn es in der Interaktion mit weißen Kindern ausgeschlossen wird und weiße Pädagog*innen nicht erkennen, wenn es sich bei diesem Ausschluss um einen rassistischen handelt. Darüber hinaus sieht es sich auch nicht in den Lernmaterialien repräsentiert, weil diese entweder nur weiße Menschen abbilden oder rassistische Darstellungsweisen Schwarzer Menschen anbieten. Wie Professorin Maisha Auma sagte: Schwarze Kinder brauchen Spiegel, damit sie wertschätzende und angemessene Repräsentation erfahren. Das bedeutet, dass sie sich u. a. in Lernmaterialien positiv und lebensnah wiederfinden können. Es bedarf daher auf struktureller Ebene in der Aus- und Weiterbildung von Pädagog:innen der Reflexion von Rassismus und einer antirassistischen pädagogischen Praxis. Das gilt für alle Formen der Diskriminierung.

Teil II

Was ist für eine Betrachtung von Rassismus aus intersektionaler Perspektive wichtig bzw. was wird dabei sichtbar?

Eine intersektionale Perspektive einzunehmen bedeutet, die gleichzeitige Wirkung mehrerer Diskriminierungen, von denen Kinder betroffen sein können, in den Blick zu nehmen.

Ein Beispiel aus der Praxis, das einen intersektionalen Zusammenhang von Diskriminierungen aufzeigt:

Es geht um ein Schwarzes, als Junge gelesenes Kind, das vier Jahre alt ist. Es ist verhältnismäßig groß für sein Alter und wird deshalb oft auf sechs Jahre geschätzt. Das Kind fällt nach Aussage einer Kita mit mehrheitlichem *weißem* Personal durch sein abweichendes Sozialverhalten auf. Es wurde als aggressiv und als nicht fähig, den Kita-Alltag zu meistern, beschrieben.

Die Verhaltensbeschreibung des Schwarzen Kindes folgte einer adultistischen und rassistischen Betrachtungsweise. Erwachsene und *weiße* Pädagog*innen bedienten sich zunächst rassistischer Vorurteile: Dabei wurde sich an den oben aufgeführten negativen Eigenschaften in Bezug auf nicht-*weiße* Andere orientiert. Das Schwarze Kind sei aggressiv, impulsiv, problembehaftet, unwissend etc. Die Aussage, dass das Kind ein schwieriges Kind sei, ist eine adultistische Figur, bei der die Verantwortung für »schwieriges Verhalten« allein beim Schwarzen Kind liegt. Dabei wird ausgeblendet, was das Verhalten des Kindes verursacht und wer dafür die Verantwortung trägt. Das Kind wurde aus einer *weißen* und rassistischen, sowie adultistischen Betrachtung heraus fremd_bestimmt und

in seinen Eigenschaften festgelegt. *Weiße* und Erwachsene Pädagog*innen sind in ihrer Machtposition unhinterfragt und legen aus diesen Positionen heraus fest, warum das Kind nicht für den Kita-Alltag geeignet ist. Hier überschneiden sich adultistische und rassistische Vorurteile. Herausgestellt hat sich, dass das das Schwarze Kind bereits mit vier Jahren lesen konnte, was bis dato nicht aufgefallen war. Das Kind hatte eine geringe sozial-emotionale Frustrationstoleranz und brauchte die Arbeit in klar strukturierten Räumen und in Kleingruppen. Vermutet wurde eine Hochbegabung. Zudem hatte das Kind bereits ein ausgeprägtes Rollenspielverständnis, hohe Kommunikationsfähigkeiten und das als mehrsprachiges Kind.

Das adultistisch und rassistisch festgelegte Schwarze Kind zeigt in seinen Fähigkeiten und Potentialen im Grunde genommen das Gegenteil der vorurteilsbehafteten Festschreibung. Es war überdurchschnittlich begabt und unterfordert und nicht korrekt in seinen Bedürfnissen beschrieben. Rassistische Vorurteile, wie aggressiv und impulsiv traten an die Stelle einer Beschreibung mangelnder Frustrationstoleranz, wie sie eigentlich korrekt gewesen wäre.

Auf einer weiteren intersektionalen Ebene von Diskriminierung erfährt das als Junge gelesene Schwarze Kind Abwertung. Als Junge gelesene, interessierte sich das Schwarze Kind für Themen, die in einem klassisch heteronormativ geprägten Patriarchat Mädchen zu geschrieben werden.

Es bevorzugte es, Kleider zu tragen und sich durch Tücher lange Haare flechten zu lassen. Von sich aus begann das Kind oft Friseurin zu spielen und frisierte und schminkte andere Kinder in der Einrichtung. In seinen Vorlieben für das Verkleiden mit Kleidern und dem Frisieren von langen Haaren mit Hilfe von langen Tüchern, weicht das Schwarze Kind vom patriarchal-heteronormativen Rollenverständnis ab. Das Schwarze Kind wird darauf hingewiesen, doch bitte mit Spielzeug, das zu Jungs passt, zu spielen, oder sich wie ein Feuerwehrmann zu verkleiden. Eine rassistisch-adultistisch-heteronormative pädagogische Haltung wirkt sich langfristig schädigend auf Kinder aus, weil sie weder in ihren Potentialen noch in ihren Bedürfnissen gesehen und verstanden werden und zur Selbstverleugnung gezwungen sind bzw. werden. Sie übersieht das Kind in seinen Potentialen, weil strukturelle intersektionale Diskriminierung das Schwarze Kind so unter Stress setzt, dass es sich destruktiver Strategien bedient. Dabei wird nicht den diskriminierenden Strukturen und den in ihnen handelnden Personen die Verantwortung für das Verhalten des Kindes gegeben, sondern sie wird auf die Schultern des Kindes gelegt. Begründet wird die Schuldhaftigkeit mit dem destruktiven Verhalten mit Hilfe von rassistischen und adultistischen Vorurteilen, die handlungsleitend das Kind negativ festschreiben und zum Problemfall deklarieren.

Wirkungen aller Diskriminierungsformen – Anspruch pädagogischer Arbeit

Das Set der diskriminierenden Vorurteile, Verhaltensweisen und Strukturen als Teil pädagogischer Handlung ist gefährlich für die Identitätsentwicklung der Kinder. Kinder werden fremdbestimmt und müssen sich ständig an eine Norm anpassen, die sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung nicht unterstützt und ihren Bedürfnissen nicht entspricht.

Ein Kind ist per se von der Macht der Erwachsenen in der Kita abhängig und ist darauf angewiesen, Erwachsene um sich zu haben, die es in ihren Bedürfnissen und Lernprozessen begleiten können. Ein Schwarzes Kind, dessen biologisches Geschlecht männlich ist und das sich weiblich verhält, ist darauf angewiesen, dass *weiße* Erwachsene Heteros sich pädagogisch so professionell verhalten, dass sie das Kind gut lernbegleiten können, ohne dabei ihre Erwachsenenmacht zu nutzen, um adultistische oder rassistische Vorurteile und heteronormatives Geschlechterverhalten als pädagogischen Standard zu vertreten. Das Kind hat nur zuhause und in der Kita die Chance, sich in seinen Bedürfnissen und Entwicklungsprozessen gesehen zu fühlen. Ihm diese Räume zu nehmen bedeutet, dass es sich nicht seinen kindlichen Entwicklungsthemen widmen kann.

Teil III

Was ist speziell für die Handlungsebenen der Interaktionen zwischen Kindern sowie der Alltagsabläufe, Rituale und Feste relevant?

3.1 Sprache

Rassismus durch verbalisierte Sprache

Es gibt unzählige rassistische Begriffe, die sich in verbalisierter Sprache wiederfinden. Diese werden hier nicht wiederholt. Es gibt Nachschlagewerke, die rassistische Wörter und Redewendungen thematisieren und deren historisches Gewordensein konkret auf die Legitimation rassistischer Praxen zurückführen. Es gilt für alle Teile der Gesellschaft, sich dieser Wörter bewusst zu werden und sie nicht mehr zu verwenden. Es gibt auch rassistische Sprachpraxen, die im Konkreten keine rassistischen Wörter beinhalten. Die Sprachpraxen trans-

portieren durch nicht rassistische Begriffe dennoch rassistische Narrative. Darunter fällt auch der oben beschriebene Bestandteil von Rassismus alle Menschen, die nicht-weiße Positionen in der Gesellschaft innehaben, sprachlich und praktisch durch negative Sprache, Abwertung und Ausschlusspraxen abzuwerten. Sie werden vereinheitlicht und ihnen werden rassistische Vorurteile entgegengebracht oder es wird nach diesen gehandelt, ohne sie transparent zu handhaben oder sich ihrer selbst bewusst zu sein.

3.2 Interaktionen zwischen Kindern³

Es wichtig zu verstehen, dass Rassismus seinen Ausdruck auf individueller, gesellschaftlicher und institutioneller Ebene findet. Kinder wachsen in ei-

ner von Rassismus geprägten Gesellschaft auf und erhalten rassistisch geprägte Botschaften, auf die verschiedensten unterschiedlichen Arten und Wei-

³ Grundlage des Kapitels: »Rassifizierung und kindliches Machtempfinden – wie schwarze und weiße Kinder rassifizierte Machtdifferenz verhandeln auf der Ebene von Identität«, Maureen Eggers 2005

sen. In einem Alter von ca. 2 Jahren nehmen Kinder bereits von Rassismus geprägte Unterschiede wahr, wenn es um »soziale Einordnungsprozesse« geht. Dabei ist entscheidend, dass Kinder die damit einhergehenden Machtunterschiede wahrnehmen. Die Bedeutung der »Hautfarbe«, Zugehörigkeiten und die Bedeutung von Schwarzsein und *Weißsein* entwickeln sich im rassistischen Kontext und in keinem anderen. Im Aufwachsen erhalten die Menschen von klein auf ein Verständnis darüber, was ihre jeweils eigene soziale Position für einen politischen, ökonomischen, sozialen und gesellschaftlichen Wert hat.

Bei sozialen Interaktionen zwischen Kindern liegt der Fokus darauf, wie die kindliche Wahrnehmung, seine Auswertung und Anwendung in Bezug auf eine rassifizierte Machtdifferenz im Interaktionsgeschehen aussieht. Und inwiefern der soziale Austausch von Kindern durch rassifizierte Machtdifferenzen reguliert wird. Rassifizierte Machtdifferenz bedeutet, die oben skizzierte »Funktionsweise« von Rassismus mitzudenken.

► **Kinder machen Unterschiede**

Kinder fangen ab einem Alter von zwei Jahren an zu lernen, dass es Unterschiede zwischen Kindern gibt. Diese Wahrnehmungen beinhalten auch ein Wissen darüber, wer oder was machtvoll ist und was nicht.

► **Zugehörigkeit in Gruppen**

Kinder versuchen in der Kita, Teil einer Gruppe zu sein. Je nachdem, wie alt das Kind und ob es altersentsprechend entwickelt ist, spielt es ab drei Jahren immer mehr eine Rolle, sich mit Kindern in Beziehung zu setzen. Im Rollenspiel werden Regeln besprochen, Handlungen ausprobiert, verhandelt und durchgesetzt. Es wird verhandelt, gestritten, sich vertragen. Wer in einer Gruppe ist und wer nicht, hängt häufig davon ab, ob Kinder in der Lage sind, die »Spielregeln« zu verstehen, mit auszuhan-

deln, zu gestalten und umzusetzen. In diesen Spielen wird altersentsprechendes Sozialverhalten geübt und gelebt. Problematisch wird es an der Stelle, an der Kinder aufgrund von Diskriminierungen ausgeschlossen werden, obwohl diese sehr wohl in der Lage sind, die Spielregeln mitzuspielen und zu gestalten.

► **Gruppendynamik und Hierarchie**

In Gruppendynamiken gibt es unterschiedliche Positionen und Rollen. Es wird verhandelt, bestimmt, ausgeschlossen, nein und ja gesagt, auch mal gehauen und Wut und Trauer gelebt. Es ist wichtig, Kindern ihren Entwicklungsraum zu lassen, genauso wichtig ist es aber, dass Kinder in ihren Aushandlungen nicht diskriminieren. Dieser Rahmen sollte entsprechend gestaltet sein und begleitet werden. Die Verantwortung dafür liegt bei den erwachsenen Pädagog*innen.

► **Beispiele**

Wenn es um Rassismus geht, dann kommt es häufig vor, dass Schwarze Kinder von *weißen* Kindern aufgrund ihres Erscheinungsbildes ausgeschlossen werden: »Du darfst nicht mitspielen, weil du ... bist.« Dabei benennen *weiße* Kinder ihr eigenes *Weißsein* nicht, aber sie wissen, dass sie nicht braun sind. Und weil sie nicht braun sind, können sie den Satz zu braunen Kindern sagen. Sie haben damit auch die Macht in der Botschaft verstanden. In einer rassistischen Gesellschaft ist es möglich, Schwarze Kinder aufgrund ihres Erscheinungsbildes auszuschließen. In den Umgebungen der *weißen* Kinder, die diese Strategie nutzen, ist dazu ein bestimmtes rassistisch geprägtes Wissen vorhanden, das angewendet wird, um soziale Ausschlüsse zu begründen. Dazu kommt oft, dass sie sich durch die Materialien der Kita bestätigt fühlen können, wenn diese rassistische Machtbotschaften bestätigen und reproduzieren. Weitere Anzeichen für Subtilität als Folge

rassistisch geprägter Macht finden sich bei Noah Sow.⁴ Hier wird beschrieben, wie subtile Ausschlüsse passieren, wenn ein Schwarzes Kind anwesend ist bzw. dazukommt. Ein Spiel wird beendet, das Spielzeug weggelegt und keine Einladung ausgesprochen. Die Summe der subtilen Situationen könne dazu veranlassen, dass das Kind verinnerlicht: Mit mir stimmt etwas nicht.

► Kinderbücher als Vorbilder weißer Dominanz

- In vielen Kinderbüchern finden sich ausschließlich *weiße*, heteronormative Familien ohne Behinderungen. Schwarze Kinder kommen oft gar nicht und wenn überhaupt als Randfigur vor und / oder sie werden rassistisch dargestellt oder die Inhalte der Geschichten folgen rassistischen Narrativen. Dabei ist eine Repräsentanz *weißer* Dominanz allein dadurch erkennbar, dass keine anderen außer *weißen* Menschen dargestellt werden. *Weiße* Kinder können sich also in einer heteronormativen und *weißen* Familie repräsentiert sehen oder, wenn diese Familienbilder auf sie nicht zutreffen, dann bekommen auch sie vermittelt, was das normative Familienbild beinhaltet, das dem ihren nicht entspricht. Queere Familien und Kinder repräsentiert das heteronormative und *weiße* Normbild auch nicht. Generell kann festgestellt werden, dass die Diversität der Gesellschaft als gesamte eher nicht abgebildet ist. Viele Lebensrealitäten und Lebensentwürfe finden sich sich im Gros der Kinderbücher nicht wieder. Auf der Ebene von Rassismus kommt es dazu, dass *weiße*, heteronormative Familienbilder bestätigt werden und damit auch eine Machtbotschaft des Normalen gesendet wird, während hingegen Schwarze Kinder nicht repräsentiert werden. Sie sind nicht sichtbar, auch damit ist eine Machtbotschaft von Wertigkeit verbunden. Nicht-*weiße* und queere Lebensrealitäten kommen in ihrer Intersektionalität meist nicht vor.

Handlungsoptionen

In einer Kita braucht es verantwortliche und kritische Erwachsene, die einen machtkritischen Bildungsraum zusammen mit den Kindern gestalten. In diesem gibt es die Verantwortung, dass Kinder sich nicht gegenseitig diskriminierend ausschließen und dabei lernen, dass das okay ist, weil Erwachsene es verpassen, hier zum einen intervenierend einzugreifen und zum Anderen den Raum so zu gestalten, dass Kinder sich an Regeln halten müssen, die ein gleichberechtigtes Miteinander unter den Kindern sicher stellen. Wenn Rassismus, Adultismus und heteronormative Geschlechterrollen als gesellschaftliche Ordnungsmuster wirken und verstanden werden, dann entsteht daraus gleichzeitig die gesamtgesellschaftliche Aufgabe, dem entgegenzuwirken. Für den Bereich Kita bedeutet das, dass ohne reflektierte und machtkritische Erwachsene in der Bildungseinrichtung auch keine lernbegleitende Rolle möglich ist, die Kinder vor Diskriminierungen schützt bzw. ihnen zum Beispiel im Rollenspiel andere Aushandlungsstrategien aufzeigt, die nicht diskriminieren. Kinder sind dann Diskriminierungen in der Kita ausgesetzt, ohne dass sie diese konkret benennen könnten. Daraus ergibt sich eine unbedingt notwendige machtkritische Haltung auf allen Ebenen der frühkindlichen Bildung.

Erwachsene müssen sich reflektierend weiterbilden, um Kindern einen Raum für gleichberechtigtes Lernen bieten zu können. Kinder sind in diesem Abhängigkeitsverhältnis gebunden und darauf angewiesen.

4 Sow, Noah: Deutschland Schwarz Weiß 2018

3.3 Alltagsabläufe

In Bezug auf Rassismus werden hier einige Beispiele aufgeführt. Im Kita-Alltag kommt es immer wieder zu rassistischen Behandlungsweisen Schwarzer Kinder. Exemplarisch werden Beispiele zu den Themen Kosenamen, Aussprache von Namen, Haaren und Hautpflege angeführt.

Rassistische Kosenamen, falsche Aussprache von Namen

Es ist unbedingt geboten, kein Kind mit negativen und witzig gemeinten Spitz- oder Kosenamen zu benennen. Oft gibt es Spitznamen, die sich nach rassistischen Einordnungen in Bezug auf Schwarze Körper ausrichten, zu hören. Alle Kinder sind mit ihren Namen oder selbstgewählten Spitznamen anzusprechen. Die Namen aller Kinder sollen dabei korrekt und vollständig ausgesprochen werden. Nicht-weiße Kinder und auch weiße Kinder mit Namen, die im deutschen Sprachverständnis eher selten vorkommen, sollen nicht schon in der Kita die Infragestellung ihrer Persönlichkeit dadurch erfahren, dass ihnen nicht selbstgewählte, rassistische und diskriminierende Spitznamen gegeben werden, sondern sie sollen sich selbst gleichberechtigt in ihrer Identität entwickeln können. Dazu gehört die unbedingte Achtung und Wertschätzung, ihre Namen korrekt und als »normal« auszusprechen, auch wenn das bedeutet, die Aussprache der Namen zu üben. Denn sonst ist die Aussprache falsch und hat negative Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung der Kinder.

Haare

In Bezug auf Haare, die nicht-weißen Schönheitsidealen entsprechen, so dass eventuell kein professionelles Wissen im Umgang mit den Haaren besteht, gilt es sich weiterzubilden, um das Kind im Kita-Alltag angemessen begleiten zu können. Zu vermeiden sind negative und abwertende Kommentare der Haare sowie im Vergleich zu den Haaren weißer Kinder häufigeres Anfassen und Berühren der Haare. Die Haare weißer Kinder werden nicht in der Form rassistisch oder diskriminierend benannt und angefasst. Es gilt unbedingt auf ein gesundes und professionelles Nähe- und Distanzverhältnis zu achten, das die körperliche Selbstbestimmtheit der Kinder in den Mittelpunkt stellt, und diese nicht zu irritieren, indem rassistische Bezeichnungen und grenzüberschreitendes Anfassen der Haare im Mittelpunkt der Praxis stehen.

Sonnencreme

Auch Kinder mit stärkerer Pigmentierung werden mit Sonnencreme eingecremt, um sie vor der UV-Strahlung zu schützen. Dabei ist bei mineralischen Cremes darauf zu achten, dass die Haut der Kinder nicht die Farbe der Creme einnimmt und dadurch unregelmäßige orangene, lila oder weiße Flecken entstehen.

Essen

Kinder dürfen mit der Hand essen. Kulturelle, religiöse Essgewohnheiten sind zu berücksichtigen.

3.4 Rituale

Trigger-Warnung: Es werden verschiedene rassistische Narrative und Begriffe wiedergegeben.

Kinderlieder

Kinderlieder sind fester Bestandteil im Kita-Alltag. Es wird im Folgenden auf einige Kinderlieder eingegangen, die in verschiedener Hinsicht rassistisch sind. Die Aufzählung ist nicht vollständig. Die Begründung, warum die Lieder rassistisch sind, trifft die Hauptpunkte, ist aber nicht vollumfänglich.

▶ Aramsamsam:

Dieses Lied reproduziert Antimuslimischen Rassismus. Hinweise sind in dem Zusammenhang die verwendeten »Wörter«, das Benutzen von Teppichen und die rassistische Nachahmung der Gebetsbewegung. Im Grunde genommen wird das muslimische Gebet und die arabische Sprache auf rassistische Weise nachgeahmt.⁵

▶ Drei Chinesen mit dem Kontrabass:

Dieses Lied reproduziert Antiasiatischen Rassismus, auch in der Bildsprache. Außerdem wird die Sprache in dem Lied verändert. Dies ist ein Hinweis auf die rassistische Betrachtung chinesischer Sprache und Schriftzeichen. In dem Lied ist das Musizieren so auffällig, dass es sogar die Polizei auf den Plan ruft. Da diese auftaucht, wenn etwas nicht stimmt, kann angenommen werden, dass chinesische Musiker*innen durch die Polizei potentiell als fragwürdig eingestuft werden. Die Polizei konzentriert sich auf kriminelles

Potential. Die rassistische Erzähllinie des Gefährlichen, Komischen, Falschen, das der Aufmerksamkeit der Polizei bedarf, wird in dem Lied wiedergegeben.

▶ Alle Kinder lernen lesen:

Hier steht die Verwendung rassistischer Begriffe für indigene Sozialisierungen und die Herausstellung *weißer*, rationaler Lernkompetenz im Mittelpunkt. *Weiß*e Kinder können auf jeden Fall lesen lernen, das können auch die im Rassismus als »nicht intelligent« markierten indigenen und chinesischen Menschen.⁶

▶ Hab ne Tante aus Marokko:

In dem Lied wird eine *weiße* Kolonialphantasie reproduziert. Eine *weiße* Frau darf auf einem Kamel in Marokko aus zwei Pistolen schießend unterwegs sein. Marokko ist von Frankreich und Spanien kolonisiert worden. Das Lied greift rassistisch-koloniale Praxen auf und stellt *Weißsein* mit Waffengewalt und Macht heraus, während das Land Marokko lediglich auf ein Kamel reduziert wird. Damit folgt auch die Darstellung des afrikanischen Kontinents einem rassistischen Muster, nämlich dem der Darstellung von Natur und Tieren und nicht von Großstädten oder wichtigen Kultur- und Zivilisationsstätten.

5 <https://www.littleyears.de/blog/rassismus-kinderbuecher-kinderlieder/>

6 <https://www.freie-radios.net/41017> – Trigger-Warnung, es werden rassistische Begriffe wiedergeben.

▶ **Ein Mann, der sich Kolumbus nennt:**

Im Mittelpunkt des Liedes steht, dass ein neues Land gefunden werden muss und dass die Person, die es finden soll, bereits ein Held ist, bevor sie überhaupt losgefahren ist. Dabei wird verkannt, dass Amerika damals noch nicht Amerika hieß und die heutigen Amerikas bereits durch viele Zivilisationen bewohnt wurden, die in der Folge der Reise von Columbus durch die weißen Europäer zerstört und deren Zivilbevölkerung versklavt, ermordet und ausgebeutet wurden. Indigenen Bevölkerungen wurde im weiteren Verlauf der Geschichte das Leben in Reservaten zugeteilt. In dem Lied wird die Entdeckung als etwas Heldenhaftes gefeiert. Das Lied suggeriert, dass die indigenen Menschen auf ihre Entdeckung durch Kolumbus gewartet hätten, was definitiv nicht der Fall war. Es entspricht der weißen rassistischen Selbstannahme zu entdecken, zu helfen sowie zu zivilisieren. Dahinter stand aber die Ausbeutung, Versklavung und Vernichtung indigener Zivilisationen.

▶ **Die Affen rasen durch den Wald:**

Innerhalb des Rassismus werden Schwarze Menschen mit Tieren gleichgesetzt, besonders mit Affen. Der Diskurs zu diesem Lied im Hinblick auf Rassismus ist umstritten. Meine Position dazu lautet, dass dieses Lied in einem Setting, in dem Schwarze Kinder nicht mit Affen gleichgesetzt werden, gesungen werden kann. Da Rassismus allerdings ein gesellschaftliches Ordnungsmuster ist, kann nicht davon ausgegangen werden, dass eine rassistische Gleichsetzung Schwarzer Kinder mit Affen nicht passiert, vor allem im Kita-Alltag. Das bedeutet, dass die Empfehlung dahin geht, dieses Lied nicht zu singen.

▶ **Umba umba leo (elefanten):**

Das Wort »umba« taucht häufig in einem rassistischen musikalischen Kontext auf. Außerdem taucht das Wort »umba« in der Geschichte in Kombination mit Dschungel und Elefant auf. Diese Kombination ist eine kolonial-rassistische, da hier Sprache, Bildsprache und rassistische Vorstellung von Sprache in Bezug auf Dschungel und Tiere zusammenfallen. Hinzu kommt, dass es nur diese drei Worte gibt, die darauf die verschiedenen emotionalen Zustände wiedergeben und gleichbedeutend reduzierend im Hinblick auf viele afrikanische Sprachen sind. Es gibt in vielen afrikanischen Ländern mehr Sprachen, als es auf dem gesamten europäischen Kontinent gibt. Dieses Lied verkürzt den Sprachgebrauch im Lied auf drei Worte, die inhaltlich auch noch falsch sind. Das heißt, dass es diese Wörter in dem Zusammenhang gar nicht gibt.

▶ **Der Gorilla mit der Sonnenbrille:**

Das Lied setzt im Grunde genommen einen Gorilla mit einem Schwarzen Menschen gleich. Mambo ist ein Tanz, der aus dem afrikanisch geprägten Kuba stammt. Schwarze Menschen werden hier im Grunde genommen als gut tanzende Menschen gezeichnet, die durch ihren Tanz *weiße* weibliche Menschen als Herzensdame »gewinnen«. Damit erobert der Schwarze Mann eine *weiße* Frau durch einen Tanz. Das ist rassistisch, u. a. weil der Schwarze Mann als Tier auf seine Körperlichkeit in Form des Tanzens reduziert wird.

▶ **10 kleine I.:**

Hier werden indigene Bewohner*innen der Amerikas rassistisch bezeichnet und als klein und tollpatschig besungen.

▶ **Ching Chang Chong:**

Alternativen sind: Schnick Schnack Schnuck oder Schere Stein Papier. – Es besteht ein klar rassistischer Bezug auf die chinesische Sprache und eine Reproduktion von antiasiatischem Rassismus.⁷

Handlungsoptionen:

Die Empfehlung geht dahin, rassistische Kinderlieder nicht mehr zu singen. Es gibt viele Kinderlieder die frühkindlichen Bildungsansprüchen genügen und nicht rassistisch sind. Die Option, Lieder umzutexten, besteht, löst aber die rassistische Herkunft des Liedes nicht auf.

3.5 Feste

In vielen Kitas werden christliche Feiertage vorrangig thematisiert und gefeiert. Christliche Feiertage sind aber weitem nicht die einzigen Feiertage, die in Kitas thematisiert und gefeiert werden können. Um einen Überblick darüber zu bekommen, welche Feste und Feiertage es u. a. außer den christlichen noch gibt, hilft eine Blick in den interkulturellen Kalender. Dieser wird vom BAMF herausgegeben. Darüber hinaus gibt es interreligiöse Kalender und Community-Kalender, die bestimmte Erinnerungs- und Feiertage herausstellen, und vieles mehr.

Orientierungsfrage für den jeweils eigenen Kita-Alltag: Welche Feste werden von den Mitarbeitenden und in den Familien der Kinder gefeiert?

Ein Beispiel aus einer Kita, das an oben genannte Fragestellung anschließt. Gefeiert wurden in einem Jahr folgende Feier- und Gedenktage: Martin-Luther-King-Tag, Internationaler Frauentag, Nouruz, Ramadan, Ostern, Opferfest, Erntedank, Diwali-Fest und Weihnachten. Die Feste haben einen Bezug zu der Erlebens- und Erfahrungswelt der Kinder und ihrer Familien sowie des Personals. Es gibt verschiedene Arten und Formate, wie ein Feiertag zelebriert und thematisiert werden kann. Neben Kinderbüchern, Ausstellflächen, Kinderliedern und eigenen Erfahrungsberichten der Pädagog*innen sowie eventuell auch Ausflügen werden verschiedenste Aktivitäten rund um die Feste thematisiert.

⁷ <https://www.koerper.de/anti-asiatischer-rassismus-medien/>

Was dabei nicht im Fokus steht, ist eine vorurteilsbehaftete und rassistisch geprägte Wiedergabe christlicher und nichtchristlicher Feste. Wichtig ist, dass es einen authentischen, nicht stereotypen Anschluss an die Erfahrungswelt der Kinder hat, sodass sie aus erster Hand, also durch Erfahrungslernen, einen Bezug aus ihrer Position zu verschiedenen Feieranlässen kennenlernen und aufbauen können. Wichtig ist auch die Wertschätzung anderer Religionen neben der christlichen im Kita-Alltag. Wenn zum Beispiel der Fastenmonat Ramadan und das Fastenbrechen thematisiert werden, dann bedeutet das für Kinder, die in nichtchristlicher Erfahrungswelt aufwachsen, dass sie erfahren können, dass auch ihre muslimischen Anlässe wichtig sind und wertgeschätzt werden. Auch Eltern können mit einbezogen werden, nicht als Alleinvertreter*innen eines Festes, sondern als individuelle Persönlichkeiten, die mit Kindern und dem Team ihre Form des Festes feiern, teilen.

Lernen aus zweiter Hand, also über Medien verschiedenster Art, Ausflüge etc. kann ebenso stattfinden, um ein Feier- oder Gedenktag oder ein Fest zu thematisieren. Dabei wäre es wichtig, auf Quellen und Erzählperspektiven zu achten, die selbst einen Bezug zu dem Thema haben, inhaltlich korrekt sind und nicht einer rassistischen Wissensproduktion entstammen. Lernen aus zweiter Hand kann dann stattfinden, wenn es um Feiertage geht, die zum Thema gemacht werden, aber keine Pädagog*in oder keine Kinder und deren Familien dieses Fest selbst feiern, so dass keine direkte Erfahrungsperspektive mit einbezogen werden kann.

Im Allgemeinen ist es wichtig, auf eine gleichberechtigte Thematisierung von Festen zu achten und verschiedene Religionen nicht ungleich zu behandeln, so dass es dazu kommt, dass Kinder nichtchristlicher Religionsangehörigkeit vermittelt bekommen, dass ihre religiöse Erfahrungswelt weniger wert ist, indem eine Dethematisierung passiert oder diese gar diskriminierend inszeniert wird.⁸

Welche Feste haben rassistische Traditionen?

► Blackface und die »Heiligen drei König*innen«

Wenn eine *weiße* Person, ob ein Kind oder erwachsen, sich »dunkel« schminkt, um eine Schwarze Person zu spielen, wird eine rassistische Praxis angewendet, die sich Blackface nennt. Diese Praxis entstand in den heutigen USA und hat zum Mittelpunkt, Schwarze Menschen abwertend darzustellen, sowohl im äußeren Erscheinungsbild als auch im Verhalten. Deshalb ist davon abzusehen, diese Praxis anzuwenden.

► Fasching

Das rassistische Konzept der »Hautfarben«

Trigger-Warnung:

Ausschreibung rassistischer Begriffe.

Rassismus beinhaltet ein Konzept von »Hautfarben«. Dieser Teil der rassistischen Logik teilt die ganze Welt in Kolonialgebiete auf, die es durch *weiße* Menschen zu »erobern« und zu »zivilisieren« gilt. Das rassistische Konzept von »Hautfarben« benennt dabei Menschen aus dem asiatischen Raum pauschal als »gelb«, aus den Americas als »rot«, aus Afrika als »schwarz« und Menschen aus Australien und den Gebieten der indigenen Gesellschaften im Norden als »braun«. Für jede der rassistischen Hautfarben-Zuordnungen gibt es einen oder mehrere rassistische Sammelbegriffe, die hier teilweise einmal ausgeschrieben werden: »Indianer (rot)«, N-Wort, Mohr (schwarz)«, »Eskimos« (braun), »S... augen« (gelb). Gerade und besonders zur Karnevalszeit tauchen rassistische Kostüme und Schminktechniken vermehrt zu eben genannten rassistischen Sammelbegriffen in den verschiedensten Formen auf und reproduzieren Rassismus Jahr für Jahr aufs Neue. Kinder lernen so immer wieder aufs Neue, dass rassistische Kostümierungen

⁸ taz <https://taz.de/Ungleichbehandlung-von-Religionen/!5735268/>

in Ordnung sind. Ihnen wird nicht beigebracht, dass *weiße* Europäer*innen einen beispiellosen Vernichtungs- und Ausbeutungsfeldzug auf den amerikanischen, asiatischen, afrikanischen und australischen Kontinenten vollzogen haben. Und dass dies durch Rassismus und die rassistische Darstellung und Wissensproduktion legitimiert wurde. Wenn Fasching in rassistischen Kostümen gefeiert wird, wird damit auch die rassistische Ausbeutungs- und Vernichtungspraxis gefeiert, weil diese rassistische Kulturtechnik sich explizit der rassistischen Darstellungspraxen bedient, die diese Ausbeutung und Vernichtung legitimiert haben. Es besteht ein unmittelbarer historischer und inhaltlicher Zusammenhang zwischen Kostümierung und Rassismus. Es kann nicht das Ziel sein, diesen aufrechtzuerhalten.

Handlungsoptionen

Es gibt Kitas, die rassistische Kostümierungen thematisieren und darauf aufmerksam machen, dass diese Kostümierungen nicht gewählt werden. Dabei kann es zu erheblichem Kommunikationsbedarf mit Eltern kommen, die noch kein reflektiertes Rassismusverständnis haben.⁹

Eine weitere Möglichkeit wäre, neben der direkten Thematisierung auch die Kinder der Kita sich Themen wünschen zu lassen, die an Karneval abgebildet werden. Die einfache Frage an die Kinder »Was soll unser Thema, Motto zu Fasching sein?« kann zu Antworten führen wie: Obstsalat, Meeresfrüchte, Vögel, Baustelle und so weiter. Das sind auch viel mehr die lebensweltlichen Themen der Kinder, die aus ganz unterschiedlichen Gründen gerade aktuell sind. Die Themen der Kinder dienen als Orientierung in Bezug auf die Kostümwahl, wenn sie von erwachsenen Pädagog:innen verantwortungsvoll gerahmt werden.

⁹ https://www.zeit.de/zett/politik/2019-03/warum-es-richtig-ist-schon-in-der-kita-auf-cultural-appropriation-aufmerksam-zu-machen?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.startpage.com%2F

Literaturverzeichnis

Arndt, Susann 2021: »Rassismus begreifen«

Eggers, Maisha Auma 2005: »Rassifizierung und kindliches Machtempfinden – wie schwarze und weiße Kinder rassifizierte Machtdifferenz verhandeln auf der Ebene von Identität«

Eggers, Maisha Auma 2000: »Ebenen der rassifizierten Machtdifferenz«

hooks, bell 2004: »the will to change«

hooks, bell 2021: »Feminismus für alle«

Queerformat 2019: »Hurra es ist ein ... Kind! – Geschlechtervielfalt ist (k)ein neues Thema«

Ritz, ManuEla 2008: »Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung.«

Sow, Noah 2018: »Deutschland Schwarz Weiß«

Links

Rassismus in Kinderbüchern:

→ <https://www.littleyears.de/blog/rassismus-kinderbuecher-kinderlieder/>

Kinder lernen Lesen:

→ <https://www.freie-radios.net/41017>

Anti-Asiatischer Rassismus:

→ <https://www.korIENTATION.de/anti-asiatischer-rassismus-medien/>

Ungleichbehandlung von Religionen:

→ <https://taz.de/Ungleichbehandlung-von-Religionen/!5735268/>

Fasching:

→ https://www.zeit.de/zett/politik/2019-03/warum-es-richtig-ist-schon-in-der-kita-auf-cultural-appropriation-aufmerksam-zu-machen?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.startpage.com%2F

Redaktion: Arbeit und Leben Hamburg e.V., Sophia Kleyboldt,
Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg, Tel. 040 284016-0,
<https://hamburg.arbeitundleben.de>.

Gestaltung: drucktechnik altona

Lektorat: Sophie Hellgardt

Das Projekt wird gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb.
Projektträger ist der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben, umgesetzt wird
das Projekt von Arbeit und Leben Hamburg.

